

gesammelt und erläutert von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch, 4 Text-Bde., Kassel u. a. 1962/63, Bd. 1, S. XV („Verzeichnis der Briefe und Aufzeichnungen“); Anja Morgenstern: *Ein unbekannter Brief von Leopold Mozart an Johann Jakob Lotter aus dem Jahr 1755 zur Violinschule*, in: *Mozart-Jahrbuch 2014*, S. 307–313. Das Briefkorpus ist auch innerhalb der Edition *DME :: Briefe & Dokumente* unter dme.mozarteum.at/briefe-dokumente/online-edition/ (21.11.2019) online verfügbar.

23 Vgl. Walter Kurt Kreyszig: „Leopold Mozart ... a man of much ... sagacity. The revival of humanist scholarship in his *Gründliche Violinschule* (Augsburg, 1789)“, in: *Music's Intellectual History*, hrsg. von Zdravko Blažeković und Barbara Dobbs Mackenzie, New York 2009 (= RILM Perspectives, Bd. 1), S. 43–156, bes. S. 134–156; John Irvine: „Der belesene Kapellmeister. Leopold Mozart und seine Bibliotheken“, in: *Acta Mozartiana* 55 (2008), H. 1/2, S. 6–15.

Simon Pickel

Das neue „Leopold-Mozart-Haus“ Augsburg

Ein Museum über den Mann, der so viel mehr war als Mozarts Vater

Anfang 2020 eröffnete in der Deutschen Mozartstadt Augsburg das neue Leopold-Mozart-Haus. In Leopold Mozarts Augsburger Geburtshaus begegnen die Besucherinnen und Besucher einer faszinierenden Persönlichkeit von ganz eigenem Wert: Leopold war ein hervorragend ausgebildeter Musiker, ein moderner Komponist, ein herausragender Musikpädagoge, ein gewiefter Geschäftsmann, ein aufgeklärter Menschenfreund und nicht zuletzt ein unglaublich genauer Beobachter seiner Zeit. Und natürlich hätte es ohne Leopold das „Wunder Mozart“ niemals gegeben. Er war Vater, Lehrer, Manager und Reiseleiter in Personalunion und gab für seine beiden Kinder die eigene Karriere auf. Das Augsburger Leopold-Mozart-Haus bietet ein Mozart-Erlebnis der anderen Art: ein zeitgemäßes und sinnliches Museum zum gemeinsamen Hören, Fühlen und Mitmachen. Ganz ohne Kitsch und Kommerz.

Augsburg gilt weithin als die „Deutsche Mozartstadt“. Wie das? Wolfgang besuchte Augsburg zwar immerhin öfter als Würzburg (wo er nur einmal einen Kaffee trank, was aber gleich zum Anlass für ein Mozartfest genommen wurde), aber seine Erfahrungen in der Fuggerstadt waren eher ernüchternd, und Wolfgang ließ nur wenige gute Haare an der Schwabenmetropole (damals immer-

hin größer als München). Wenn man von bedeutenden Ereignissen und den Empfindungen Wolfgang ausgeht, so müsste viel mehr Mannheim als „Deutsche Mozartstadt“ gelten. Hier fühlte er sich wohl, hatte musikalischen Erfolg, komponierte bedeutende Werke und musizierte mit einer der besten Hofkapellen der damaligen Zeit. Nicht zuletzt lernte Wolfgang in Mannheim die Familie Weber kennen, in deren Tochter Aloysia er sich unsterblich verlieben und wiederum deren Schwester Constanze er schließlich heiraten sollte. Warum also ausgerechnet Augsburg? So bedeutsam war die (angeblich hocherotische) Episode mit seiner Augsburger Cousine, dem „Bäsele“, nun auch wieder nicht.

Der selbstbewusste Titel „Deutsche Mozartstadt“ liegt darin begründet, dass sich Augsburg stolz Heimatstadt von Wolfgang Mozarts Vater Leopold nennen darf. Und nicht nur das: Die komplette Familie Mozart stammt aus dem sogenannten „Schwabenwinkel“ westlich von Augsburg, wo im Kloster Oberschönenfeld ein Vorfahr aus dem Jahr 1331 nachweisbar ist. Leopold Mozart selbst wurde am 14. November 1719 in der Augsburger Frauentorstraße geboren.

Understatement hinsichtlich der eigenen Stärken liegt vielleicht ein bisschen im Augsburger Naturell. Lange Zeit verschwieg man also beim Thema Mozart den Vornamen lieber erst einmal und vor allem für den Tourismus wurde die Verbindung Wolfgang zu Augsburg bisweilen deutlich überhöht. Man wollte schließlich auch in Augsburg von der ‚Marke Mozart‘ profitieren. In dieser Hinsicht ist ein Vergleich mit Salzburg und Wien allerdings hoffnungslos.

Der vielseitigere Mozart

2019, im Jahr seines 300. Geburtstags, wurde Leopold Mozart in seiner Heimatstadt völlig neu beleuchtet. Ein vom städtischen Mozartbüro geplantes und unter begeisterter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger umgesetztes Festjahr legte das Augenmerk auf die verschiedenen Facetten einer Persönlichkeit, die kulturgeschichtlich betrachtet vielleicht sogar der spannendere Mozart ist, definitiv der vielseitigere:

Leopold Mozart wuchs im Augsburger Domviertel auf, sein Vater war Buchbindermeister und das Umfeld, trotz der in der Stadt des Religionsfriedens geltenden konfessionellen Parität, erzkatholisch geprägt. Für einen Handwerkersohn eher unüblich, ging Leopold auf das Jesuitenkolleg St. Salvator, wo er eine umfassende humanistische, naturwissenschaftliche, sprachliche und musische Bildung bekam. Hier wurden die Grundlagen für sein gesamtes späteres Leben gelegt. Aber auch die Augsburger Protestanten, insbesondere deren

Kirchenmusik, hinterließen beim jungen Leopold nachhaltigen Eindruck. Er brach nach dem Tod seines Vaters die Schule ab und ging ein Jahr später zum Studium nach Salzburg. Leider war Leopold kein ausdauernder Student und wurde wegen mangelnden Fleißes von der Universität verwiesen. Die in Augsburg erhaltene hervorragende musikalische Ausbildung rettete ihn vor der Ausweisung: Leopold kam als Kammerdiener bei einem Domherrn unter, später trat er in die Dienste des regierenden Fürsterzbischofs und wurde Hofmusiker. Die heute von ihm bekannten Kompositionen wie die *Bauernhochzeit* oder die *Musikalische Schlittenfahrt* bieten allerdings nur ein sehr eingeschränktes Bild eines mit allen Wassern gewaschenen Komponisten, der eine äußerst kreative, populäre Musik für seine Zeit schuf und vor allem im kirchenmusikalischen Bereich einen sehr kunstfertigen Stil bewies. Darüber hinaus war Leopold ein Meister der Selbstvermarktung: Er etablierte vor allem über die Musikverlagsstadt Augsburg ein weitreichendes und erfolgreiches Vertriebssystem für seine Noten und Schriften.

Nach der Heirat mit Anna Maria Pertl aus St. Gilgen und dem Aufstieg zum Vizekapellmeister bekam die Familie Mozart sieben Kinder, von denen nur zwei überlebten: Maria Anna (das „Nannerl“) und Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus. Leopold erkannte das herausragende musikalische Talent seiner beiden Kinder und widmete sich ab sofort fast ausschließlich deren Förderung. Man muss sich schon fragen, was aus Wolfgang geworden wäre, wenn er einen anderen Vater ohne diese einzigartigen Fähigkeiten gehabt hätte? Ein guter Musiker allemal, aber dieses Weltwunder? Sicher nicht. Leopold bildete seine Kinder nicht nur selbst aus, er fuhr mit ihnen auch kreuz und quer durch Europa. Diese Reisen hatten zwei Ziele: einmal natürlich die Vermarktung seiner Wunderkinder; Leopold legte hier enorme Manager- und PR-Qualitäten an den Tag. Zum anderen aber auch eine umfassende europäische Bildung in musikalischer und kultureller Hinsicht. Leopold schickte insbesondere Wolfgang bei den jeweils besten Musikern vor Ort in die Lehre, und der Unterricht



Abb. 1: Die neue Fassade des Leopold-Mozart-Hauses Augsburg
© unodue München

vereinte dabei alle damals vorherrschenden Stile. Nur so konnte der universelle Komponist Wolfgang Amadeus Mozart entstehen, den wir heute kennen, und das ist der Weitsicht seines Vaters zu verdanken. Leopold war dabei weder der ‚Zirkusdirektor‘ noch der überstrenge Vater, der seine Kinder ‚verheizte‘, wie es bisweilen vermittelt wird. Vielmehr zeichnen die vielen Briefe zwischen Vater und Sohn ein äußerst liebevolles Verhältnis zueinander.

Leopold erwies sich auf den Reisen als ein universell gebildeter, aufgeklärt denkender Mensch. Sein Interesse an allen Aspekten des Lebens, an neuen Erfindungen, an Kleidung, Essen, Naturphänomenen, Sprachen und vor allem an Menschen und Kulturen wird in seinen unzähligen Briefen deutlich, die ein einzigartiges Bild seiner Zeit vermitteln. Von der neuen Klopfpulung und der dicken Madame Pompadour in Paris über den abscheulichen Plum-Pudding in London bis hin zu den lebensgroßen Gemälden Rubens' in Antwerpen wird alles mit dem Leopold eigenen Humor beschrieben, bisweilen aber auch mit Schnoddrigkeit oder gar Sarkasmus. Die Briefe sind auch heute noch als eine gut zu lesende, unterhaltsame und mit spannenden Lebensdetails aus dem 18. Jahrhundert vollgestopfte Lektüre sehr zu empfehlen.

Dass das einst so innige Verhältnis zwischen Vater und Sohn irgendwann Risse bekam, verwundert nicht so sehr, wenn man bedenkt, dass Kinder irgendwann nun mal erwachsen werden und nach Unabhängigkeit streben. Wolfgang war sicher nicht der einfachste Sohn; er bewies, je älter er wurde, eine zunehmende Alltagsuntüchtigkeit (insbesondere in Finanzfragen, was Leopold besonders fuchsig machte) und setzte sich immer mehr über seinen Vater hinweg, eine etwas spätere, aber umso intensivere Pubertät, könnte man sagen. Zwischen Leopold und Wolfgang sollten sich unüberbrückbare Risse auftun, die bis zuletzt nicht mehr gekittet wurden. Aber Leopold versauerte nicht in Salzburg oder führte das zurückgezogene Leben eines alten Miesepeters, sondern war aktiver und anerkannter Teil der Gesellschaft, hatte neue Schüler, verreiste viel und kümmerte sich



Abb. 2: Leopold Mozart

© Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg

noch dazu um Nannerls kleinen Sohn, das „Leopoldl“, den er nach der Geburt kurzerhand bei sich in Salzburg behielt. Dass es sich dabei fast schon um Kindesentzug handelte, soll nicht unerwähnt bleiben. Leopold Mozart starb schließlich am 28. Mai 1787, und sein Tod löste bei seinen Kindern höchst unterschiedliche Reaktionen aus: Während die Tochter in tiefe Trauer verfiel, schrieb der Sohn ein Gedicht auf seinen verstorbenen Singvogel. Trotz dieser Unversöhnlichkeit ist Wolfgang Amadeus Mozart aber zweifellos das wichtigste Erbe Leopold Mozarts.

Neben Wolfgang schuf Leopold noch ein weiteres Werk von bleibender musikgeschichtlicher Bedeutung: Sein *Versuch einer gründlichen Violin-schule* von 1756 (man beachte das Erscheinungsjahr) ist nicht nur ein geniales Lehrbuch, das bis heute als unbezahlbare Grundlage für die historisch informierte Aufführungspraxis dient, sondern es bietet gleichzeitig ein komplettes Musikkompendium der Zeit mit Notenlehre, Instrumentenkunde, Verzierungslehre, revolutionären Überlegungen zur Rolle des Künstlers und nicht zuletzt

mit zwischen den Zeilen versteckter, aber dennoch deutlicher Sozialkritik. Auch seine Violinschule ließ Leopold in Augsburg drucken und vermarktete sie erfolgreich, sodass noch zu Lebzeiten Übersetzungen in andere Sprachen veranlasst wurden.

Die Violinschule ist Ausdruck der großen musikpädagogischen Fähigkeiten Leopolds, die er nicht nur seinen eigenen Kindern zugutekommen ließ, sondern auch vielen anderen Schülern, sogar noch im hohen Alter. Gleichzeitig ist das Buch Ausdruck der humanistischen Weltsicht Leopolds und ein sprachliches Kunstwerk der Aufklärung. Zeitlebens pflegte er freundschaftliche Netzwerke mit bedeutenden Aufklärern der Zeit, die auf Nützlichkeit und beidseitigem Vorteil basierten. Zudem hatte Leopold die unnachahmliche Fähigkeit, in verschiedene Rollen zu schlüpfen und dabei alle denkbaren Grenzen der damaligen Gesellschaft zu überschreiten: Er war väterlicher Freund, der gleichzeitig als Manager seiner Wunderkinder auftrat. Er war unterwürfiger Diener des Bischofs, der sich auf seinen Reisen aber fast schon wie ein Adelige auf Grand Tour gab. Er war Untertan ei-

nes konservativen Kirchenstaats, der gleichzeitig selbstbewusster Bürger der freien Reichsstadt Augsburg blieb. Er war frommer Katholik, der aber die klerikalen Missstände kritisierte und Freundschaften mit Protestanten pflegte. Nur bei seiner eigenen Tochter hatte das aufgeklärte Denken Grenzen. Eine Karriere als Musikerin kam für die nicht weniger als Wolfgang hochbegabte Maria Anna in dieser Zeit schlichtweg nicht in Betracht, sie hatte Hausfrau und Mutter zu werden.

Man sieht also, dass es sich lohnt, den ganzen Leopold Mozart kennenzulernen und nicht nur den Vater Wolfgang Amadeus Mozarts. Leopold ist eine eigenständige Persönlichkeit, die zwar untrennbar mit seinem Sohn verbunden bleiben wird, aber dennoch so viel mehr zu bieten hat. Dominikus Hagenauer, der Sohn Lorenz Hagenauers, des Salzburger Vermieters der Mozarts, brachte es in seinem Nachruf auf Leopold auf den Punkt: „Der heut verstorbene Vater war ein Mann von vielen Witz und Klugheit, und würde auch ausser der Musick dem Staat gute Dienste zu leisten vermögend gewesen seyn.“/1/



Abb. 3: Begehbares Modell der Reisekutsche der Mozarts

© Stadt Augsburg

Nachhaltige Bewahrung des Kulturerbes

Um diesen faszinierenden Menschen angemessen zu beleuchten und möglichst nachhaltig zu bewahren, gab die Stadt Augsburg bei der international renommierten Musikwissenschaftlerin und exzellenten Mozartkennerin Silke Leopold die erste bedeutende Biographie über Leopold Mozart in Auftrag. Das äußerst lesenswerte Buch (erschienen im Bärenreiter/Metzler-Verlag) lässt den Leser tief in die faszinierende Welt Leopold Mozarts eintauchen. Einen weiteren nachhaltigen und überregional spürbaren Effekt des Jubiläumsjahres stellt die vollständige Neugestaltung der Dauerausstellung in Leopold Mozarts Geburtshaus dar. Seit 1937 beherbergt das Gebäude eine Gedenkstätte, zuletzt wurde die Ausstellung für das Mozartjahr 2006 grundlegend überarbeitet. Nach nunmehr über 13 Jahren entsprach diese nicht mehr den Anforderungen an ein zeitgemäßes Museumskonzept und wurde auch der Persönlichkeit Leopold Mozarts nicht gerecht.

Man kann sich die ganz besondere Herausforderung für Museumsmacher vorstellen, eine Ausstellung über eine Person zu konzipieren, die so vielfältig ist wie Leopold Mozart. Ihn auf seine Rolle als Vater oder seinen Beruf als Musiker und Komponist zu reduzieren, würde diesem Universalgenie nicht gerecht. Gleichzeitig ist das Raumangebot in dem alten Handwerkerhaus in der Frauentorstraße nur sehr begrenzt. Eine zusätzliche Schwierigkeit bei der Ausstellungskonzeption war das vollständige Fehlen von Originalobjekten aus dem Besitz oder dem direkten Umfeld Leopolds. Aus dieser Not macht die neue Ausstellung eine Tugend: Leopold Mozart lernt man in erster Linie durch seine Briefe kennen. Diese wurden zum Ausgangspunkt der Geschichte, die in der neuen Ausstellung erzählt wird, und die vielen anschaulichen Briefzitate machen die Welt der Mozarts und insbesondere die unterschiedlichen Facetten der Persönlichkeit Leopolds wieder lebendig und greifbar.

Ein sinnliches Gemeinschaftserlebnis

Den Ausstellungsmachern, einem interdisziplinären Team von Musikwissenschaftlern und Museumskuratoren sowie der Münchner Agentur *uno-due*, war bei der Umsetzung der neuen Dauerausstellung der Fokus auf ein sinnliches und interaktives Gemeinschaftserlebnis besonders wichtig. Wo andere Museen auf den Einsatz von möglichst viel moderner Technik Wert legen, wird diese hier auf ein Mindestmaß reduziert, um die Besucher nicht an Tablets, Kopfhörern und ähnlichem zu separieren. Vielmehr sind zahlreiche Stationen zum gemeinsamen Hören, Fühlen, Mitmachen und ganz analoges Erleben in die Ausstellung integriert: sei es durch die würdig inszenierte Erstaussgabe der *Violinschule*, den begehbaren Nachbau der Reisekutsche der Mozarts, einen Raum zum aktiven Musizieren und Komponieren oder auch durch das spektakuläre neue Zimmertheater im Barockstil, das auch als Konzert- und Veranstaltungsraum genutzt wird.

Auch wenn das Haus durch seine enge Bauweise nicht vollständig für Rollstuhlfahrer erlebbar ist, so bieten die Museumsmacher im Erdgeschoss einen eigenen Raum für Personen an, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. In diesem Raum lassen sich die Inhalte des Museums digital betrachten, noch dazu kostenfrei. Ebenso keine Eintrittskarte benötigt man für den Prologfilm im Eingangsbereich (liebevoll gestaltet von der Agentur *Buchstaben-schubser* aus Potsdam). Ein spezielles Musikpädagogikprogramm der Augsburger Musikvermittlung *MehrMusik!* sowie Führungen runden das neue Museumskonzept ab.

Einzigartiges Mozarterlebnis ohne Kitsch und Kommerz

Mit dieser vollständigen inhaltlichen Neukonzeption ist auch eine notwendige Umbenennung verbunden. War der Name *Mozarthaus* bisher

durchaus etwas irreführend, so steht das Museum nun als *Leopold-Mozart-Haus* auch nach außen hin gut erkennbar und selbstbewusst für seinen berühmtesten Einwohner. Mit dem Jubiläumsjahr zum 300. Geburtstag Leopold Mozarts ist in Augsburg ein Bewusstsein gewachsen, dass Leopold Mozart kein Mozart zweiter Klasse ist, sondern ein ganz besonderes Alleinstellungsmerkmal darstellt, ohne das es das ‚Wunder Mozart‘ niemals gegeben hätte. Ein Besuch in der *Deutschen Mozartstadt* Augsburg und im neuen *Leopold-Mozart-Haus* lohnt sich also auch für alle, die ein einzigartiges Mozarterlebnis suchen, das es im bisweilen von Kitsch und Kommerz überwucherten Salzburg und Wien so nicht zu erleben gibt. Augsburg nimmt

zukünftig im Dreiklang der Mozartstädte eine ganz eigene Schlüsselrolle ein, und das *Leopold-Mozart-Haus* ist ein nachhaltiger Ausdruck dieses wertvollen Kulturerbes, das ganz wesentlich für den Verlauf der Musikgeschichte war: ohne Leopold kein Wolfgang!

Simon Pickel ist Künstlerischer Leiter des Deutschen Mozartfests Augsburg und Leiter des Mozartbüros der Stadt Augsburg.

Leopold-Mozart-Haus Augsburg
Frauentorstraße 30
86152 Augsburg
Informationen unter www.mozartstadt.de

1 Mozart. *Die Dokumente seines Lebens*, gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch (Neue Mozart-Ausgabe, X/34), Kassel u.a. 1961, S. 258.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner
**„Bleib kühl – our ‚Betreuerinnen‘
will help with everything“ /1/**
Einblicke in die Master- und
Diplomand_innenwerkstatt
an der ub.mdw

Dieser Artikel beschreibt eine Lehrveranstaltung zum wissenschaftlichen Schreiben, welche von zwei Bibliothekarinnen an der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien abgehalten wird. Nach der Darstellung der Rahmenbedingungen, die sich an der Universität bieten, wird auf die Planung, Konzeption und Evaluation der Master- und Diplomand_innenwerkstatt eingegangen. Abschließend wird thematisiert, was sich durch die Werkstatt an der Bibliothek verändert hat und welche neuen Herausforderungen sich daraus für die beiden Bibliothekarinnen ergeben haben.

Die Bibliothek als Partnerin der Lehre

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) ist mit 3.117 Studierenden (Stand Wintersemester 2018) eine der größten Kunstuniversitäten der Welt und bietet Studien aus allen Bereichen der Musik (Musik- und Instrumentalstudien, Ethnomusikologie, Musiktherapie, Musikpädagogik) sowie der darstellenden Künste (Schauspiel und Film). Da Österreich und speziell Wien den Ruf eines Musiklandes bzw. einer Musikstadt genießen, zieht die mdw viele Studierende aus der ganzen Welt an, mit der Folge, dass die Unterrichtssprache Deutsch für viele Studierende eine Fremdsprache darstellt.

An einer Kunstuniversität wie der mdw steht naturgemäß die praktische Ausbildung der Studierenden im Vordergrund. Insbesondere in den Instrumentalstudien liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem Erwerb spieltechnischer Fertigkeiten und dem Sammeln von Aufführungspraxis. Die Aneignung theoretischen Wissens und das